

**Steven Everts:**

## **The ultimate test case: can Europe and America forge a joint strategy for the wider Middle East?**

*International Affairs*, Jg. 80, Nr. 4 (Juli 2004), S. 665–686

In diesem Essay beleuchtet Steven Everts mögliche Lösungsansätze für die festgefahrene Lage im Nahen und Mittleren Osten. Europa und die USA müssen lernen, die Probleme in der Region gemeinsam zu lösen und eine konkrete Strategie zu entwickeln, die es bis jetzt noch immer nicht gibt.

Eine schwierige Herausforderung ist dabei die Entwicklung im Irak, die die Euroatlantische Partnerschaft immer noch beeinflusst. Nichts sei so eingetreten, wie es vor dem Krieg verlautet wurde, weder fand man Beweise für die Produktion der berüchtigten Massenvernichtungswaffen oder die Verbindung zwischen Bagdad und der al-Qaida, noch gab es die versprochene schnelle Kontrolle über das Land. Schlimmer noch, Skandale wie Abu Ghraib und die chaotische Lage im Irak haben die Situation für die Alliierten verschlechtert.

Die Möglichkeiten der UNO im Irak seien, so Everts, eher beschränkt. Die Vereinten Nationen werden dort nicht gerade als Friedenstruppe gesehen, sondern immer noch für wirtschaftliche Sanktionen und die damit einhergegangene Korruption verantwortlich gemacht werden.

Europa hingegen sollte sich viel stärker in den Irak einbinden und Ressourcen zur Verfügung stellen, denn Anarchie und Instabilität bleibt auch für die Europäer nicht ohne Folgen. Hier ist das entscheidende Dilemma für die Europäer, denn die Nichtbeteiligung am Irakkrieg schützt noch lange nicht vor Gewalt und Terror, wie beispielsweise die Geiselnahmen von nepalesischen und französischen Staatsbürgern gezeigt haben.

Europa und die USA müssen daher eng kooperieren, um den demokratischen Wandel im Irak zu realisieren. Dies ist sicherlich schwierig, allerdings wäre ein solcher Wandel unter Saddam Hussein sicherlich niemals möglich gewesen.

Ein weiterer Brennpunkt in der Region ist die Spirale der Gewalt, die sich seit der zweiten Intifada im Israel-Palästina-Konflikt dreht. Selbstmordattentate, die gezielte Tötung von Verdächtigen, der Sicherheitswall auf palästinensischem Gebiet, die Expansion von Siedlungen und die humanitäre Katastrophe lassen einen dauerhaften Frieden unmöglich erscheinen. Während Israel nicht zur Ruhe kommt, scheint ein palästinensischer Staat bereits gescheitert, noch ehe er ausgerufen wurde.

Die USA und Europa plädieren (neben Russland und der UNO) für eine zwei-Staaten-Lösung. Everts macht dabei den Vorschlag, die NATO aktiv in dieses Projekt einzubinden. Freilich scheint dies derzeit unmöglich, allerdings nicht undenkbar, wenn man die Vorteile betrachtet: Die Sicherheit im Gazastreifen und im Westjordanland könnte so gestärkt werden, und eine rein europäische oder rein amerikanische Präsenz würden weder Israel noch die Palästinenser zulassen. Ein effektiver Ansatz wäre somit eine NATO-geführte Mission, die auch arabische und muslimische Staaten einbindet. Leider geht Everts nicht darauf ein, wie diese Truppe konkret aussehen könnte und wie Israel einem derartigen Vorschlag gegenüberstehen würde.

Der Iran spielt aufgrund seines Atomentwicklungsprogramms eine risikoreiche Rolle in der Region. Zwar konnten die „drei europäischen Großen“ Zugeständnisse seitens Teheran ausverhandeln, aber dennoch bleibt die Lage unsicher. Teherans Position wird ein wenig verständlich, wenn man sich in die Lage der Iraner versetzt: Der Erzfeind Israel verfügt über ein Atomwaffenprogramm, das keinerlei Inspektionen unterliegt. Daneben verfügen auch Indien und Pakistan über Nuklearwaffen. Schließlich muss Teheran immer fürchten, Ziel amerikanischer Politik zu sein, was aufgrund der starken US-Truppenpräsenz in Afghanistan und im Irak verstärkt wahrgenommen wird.

Ein Lösungsansatz, so Everts, wäre eine regionale Sicherheitsinitiative, eine Art „Golf Regional Security Forum“, das nur wenige Staaten sowie die USA, die EU und Russland als Assoziationspartner inkludiert. Daraus könnte dann bei Erfolg eine Art OSZE für den Nahen und Mittleren Osten entstehen, die mehrere Länder umfasst.

Weiters sollten die USA und der Iran ihr bilaterales Verhältnis endlich normalisieren. Einerseits sollte Teheran die legitime Existenz Israels anerkennen und die Förderungen für Hamas und Hisbollah einstellen, andererseits sollte Washington beispielsweise das Veto zur Aufnahme des Iran in die WTO aufheben, zumal die Aufnahme des Iraks lobbyiert wird und selbst China Mitglied geworden ist. Allerdings, da sind sich die beiden Staaten ungemein gleich, werden die gegenseitigen Ängste stetig geschürt, ob von den religiösen Mullahs oder von den Konservativen in der US-Regierung.

Schließlich betont Everts die Schaffung einer konkreten Strategie zum friedlichen demokratischen Wechsel im erweiterten Mittleren Osten. Dieser Wechsel muss allerdings von innen gewollt und nicht von außen aufgedrückt werden. Die USA leiden unter einem massiven Imageschaden in der Region, Europa könnte da behilflich sein, da es mehr Vertrauen genießt. Die finanzielle Förderung von NGOs beispielsweise könnte schon ein erfolgreicher Weg sein, wenn man bedenkt, dass die USA jährlich etwa 430 Milliarden US-Dollar in die Verteidigung investieren und die EU bereits ein entsprechendes Forum, den Euromediterranean Dialog, geschaffen hat.

Nach Everts können nur mehrere kleinere Strategien und Missionen hilfreich sein, denn die Unterstützung in einem Land kann sehr schnell als Unterdrückung in einem anderen Land missverstanden werden. Der Westen aber versucht ständig, die Gesamtheit der Problematik zu erfassen und kreiert dabei immer größere und unübersichtlichere Partnerschaften. Nun reicht die Strategie für den erweiterten Mittleren Osten bereits von Marokko bis nach Afghanistan. Es mag klar sein, dass hier sicherheitspolitische Zusammenhänge existieren, aber was interessieren die Bevölkerung in West-Sahara die Probleme der Iraner. Europa und die USA müssen aufpassen, dass aus dem Versuch, das „Big Picture“ zu erfassen, nicht eine Art „Big Blindness“ entsteht, die die Problematik gar nicht mehr erfasst. Nun gelte es, so Everts, die Debatte von der Ebene der Diplomaten, Politiker und Wissenschaftler auf die Ebene der operationellen Umsetzung und Projektrealisierung zu heben.

**Vinzenz Kastner**